

¡Fijáte!

Nachrichten + Informationen + Berichte zu Guatemala

Nr. 738

Mittwoch, 29. September 2021

28. Jahrgang

Inhaltsverzeichnis

Transfer von Maya-Artefakten ins Ausland: Informationen darüber gibt es nicht.....	1
Spanien: Gericht klagt Bauunternehmer wegen Schmiergeld an Pérez Molina und Baldetti an.....	4
Reportage über ein guatemaltekisches Netzwerk von Coyotes.....	5

Transfer von Maya-Artefakten ins Ausland: Informationen darüber gibt es nicht

Guatemala, 13. September - Anfang Juni kündigte Präsident Alejandro Giammattei die Ausstellung von drei Maya-Stelen in der Lobby des Metropolitan Museums (Met) in New York als Erfolg an. Er sagte, dass sie dann in einen Raum gebracht werden, in dem sie zwei Jahre lang vorübergehend ausgestellt werden, und dass er mit dem spanischen König Felipe VI. gesprochen habe, um eine Ausstellung der Maya-Stelen im El Prado, das bekannteste der Madrider Museen, zu organisieren. Nach einem guatemaltekischen Regierungsbeschluss sind solche Transfers jedoch für genau diese Güter verboten.

Einige Tage später gab der Minister für Kultur und Sport (MCD), Felipe Aguilar, bekannt, dass eine der Stelen, die in New York ausgestellt werden sollen, die aus El Naranjo stammende Señora Seis Cielo (Frau Sechs Himmel) ist [*El Naranjo liegt östlich von Tikal an der Grenze zu Belize, d.Red.*]. Es handelt sich um eine fast zwei Meter hohe, in Flachrelief gehauene Kalksteinstele, die eine der wenigen bekannten Königinnen der klassischen Maya aus dem 5. Jahrhundert n.Chr. darstellt. Er kündigte auch die Überseereise des Throns von Piedras Negras [*im Nordwesten des Petén, d.Red.*] an, eines außergewöhnlichen und seltenen Beispiels dieser Art von Element, das die Vernachlässigung und den Lauf der Zeit seit der spätklassischen Maya-Periode im 6. Jahrhundert n.Chr. überlebt hat.



El Trono I de Piedras Negras (550 - 900) / MUNAE

Im Gegensatz zu anderen Thronen, von denen man annimmt, dass sie aus Holz, Fasern gefertigt oder an Tempeln befestigt waren, ist dieser Thron aus fein gemeißeltem Stein im Halbreief gefertigt. Dieses Stück ist besonders geschützt, so dass es seinen Ausstellungsplatz im Museum für Archäologie und Ethnologie von Guatemala-Stadt (MUNAE) nicht verlassen sollte.

Die sozialen Netzwerke des MCD sind nicht sehr beliebt. Ihre Veröffentlichungen stossen bei ihren wenigen Anhängern kaum auf Interesse. Die Einrichtung hatte daher nicht erwartet, dass eine Gruppe von Studierenden und Fachleuten, die sich mit dem kulturellen Erbe befasst, die Veröffentlichungen über die Ausstellungen im Ausland bemerken würde. Dies führte zu Besorgnis und Kritik.

Im Juni legten der Kulturausschuss des Kongresses unter dem Vorsitz des Abgeordneten Emilio Maldonado (HUMANISTA) und das MCD die Initiative 5923 (Gesetz zur Rettung des prähispanischen Erbes) vor, die auf Kritik stiess, weil sie vorsieht, "die Privatinitiativen in die Erhaltung, Rettung und Pflege archäologischer Stätten zu integrieren und ihnen die Möglichkeit zu geben, sich direkt zu beteiligen". Dies wird es Unternehmensgruppen und privaten Stiftungen ermöglichen, Standorte für Ausstellungen auszuwählen und Steuern für die touristische Nutzung und andere private Interessen abzuziehen.

Als Reaktion auf diese Initiative schlossen sich Fachleute aus den Bereichen Archäologie, Architektur, Restaurierung und Erhaltung des Kulturerbes und anderen verwandten Disziplinen zum Colectivo por la Defensa del Patrimonio Guatemalteco (CDPG) zusammen und legten ein kommentiertes Dokument vor, um ihre Ablehnung des Gesetzentwurfs zu

begründen. Einer der Hauptkritikpunkte ist, dass die Maya-Gemeinschaften des Landes nicht konsultiert wurden. Das Kollektiv wies darauf hin, dass der Thron von Piedras Negras wegen seines unersetzlichen historischen Wertes besonders geschützt sei – und zwar durch den Kabinettsbeschluss 721-2003. Er verbietet "vorübergehende Ausfuhren für internationale Ausstellungen, gleich aus welchem Grund oder Motiv, sowie die Ausleihe von Stücken, die zum Kulturerbe der Nation gehören, für nationale Ausstellungen". Er enthält mehr als 70 Kulturgüter aus den Sammlungen der nationalen Museen. Dazu gehören eine in Iximché entdeckte Halskette mit goldenen Jaguaren, die Sammlung des Malers Cristóbal de Villalpando im Museo de la Universidad de San Carlos in Antigua Guatemala und der Originaltext der Nationalhymne im Nationalmuseum für Geschichte.

Am 23. August wurden Bilder eines Krans, der den Thron von seinem Sitz in der MUNAE abbaut, in den sozialen Netzwerken verbreitet. Zwei Tage später betraten Mitglieder des CDPG und die Kongressabgeordnete Petrona Mejía (UNE), Vorsitzende der Kommission für indigene Völker des Kongresses, trotz des Widerstands der Beschäftigten das MUNAE. Sie überprüften den Zustand des Throns von Piedras Negras. Es war zerlegt und unzureichend in Plastik, Decken und Pappe verpackt. Daneben befand sich ein weiteres Glanzstück des Museums, der Piedras Negras Lintel III, der ebenfalls auf der besonderen Schutzliste des Abkommens 721-2003 steht.

Die Verpackung von archäologischen Stücken, insbesondere in Museen, ist eine technische Disziplin, die Physik, Konservierung und Design vereint. Es ist wichtig, dass die Verpackung dem Stück stets Stabilität verleiht, dass sie stoss-, bewegungs- und vibrationsfest ist und dass alle Gegenstände, die sie berühren, frei von Säuren und Stoffen sind, die ihre Oberfläche beschädigen. Mit Hilfe des 3D-Drucks lassen sich nun einzigartige, massgeschneiderte Verpackungen für Teile herstellen, wie sie beispielsweise von der MUNAE bewegt werden. Plastikfolie, Pappe und gewöhnliche Polyesterdecken sind nicht die idealen Materialien, um diese mehr als 1.000 Jahre alten Werke zu verpacken. Sind das die Materialien, die das Met für den Transport der Werke anbietet? Hierzu gibt es keine Informationen.

In einer Erklärung änderte das MCD die Version, die es zuvor in den sozialen Medien verbreitet hatte. Die Stücke sollen zur Restaurierung an die Met gehen, um neue Ausstellungsstützen für die Objekte zu schaffen. Sie drohte auch denjenigen, die die Entscheidung kritisiert hatten. "Das Rechtsteam prüft, ob es gegen die unbegründeten Äusserungen rechtliche Schritte einleiten wird, damit sie nicht ungestraft bleiben", heisst es weiter. Nach Angaben des Ministeriums wird die Restaurierung der Stücke im Oktober 2022 abgeschlossen sein, nur wenige Tage vor der Eröffnung der temporären Ausstellung „Die Leben der Götter – Göttlichkeit in der Maya-Kunst“, die bis 2024 in der Met zu sehen sein wird.

Leihgaben ja, aber bitte gut gemacht

Leihgaben von Museum zu Museum sind gängige Praxis. Sie machen die Geschichten, die sie in einer Ausstellung erzählen sollen, viel reichhaltiger und interessanter. Sie bringen die Stücke auch anderen Menschen näher, die nicht in der Lage sind, zu den Orten zu reisen, an denen sie üblicherweise ausgestellt werden. Das MUNAE leiht der Met schon seit langem mehrere Stücke. Zuletzt wurden mehrere prä-hispanische Juwelen für die Ausstellung „Goldene Königreiche – Luxus und Vermächtnis im Altamerika“ 2018 ausgestellt.

Es gibt jedoch einen beunruhigenden Präzedenzfall. Im Jahr 2002 wurde die ‚Zeremoniale Steinmaske‘ aus dem Rubén Chevez Van Dorne Museum in La Democracia, Escuintla, gestohlen. Sie wurde kurz darauf bei einem Jadeverkauf in Antigua Guatemala wiedergefunden. Das Institut für Anthropologie und Geschichte (IDAEH), das Teil des MCD ist, beschloss, das Stück nicht an Escuintla zurückzugeben. Es schenkte dem Museum eine Replik und bewahrte das Original im MUNAE auf. Dieses Stück ist ebenfalls durch das Ministerialabkommen 721-2003 geschützt.

Das CDPG prangerte an, dass sich die Steinmaske in der temporären Maya-Ausstellung im Museum für Ur- und Frühgeschichte und Archäologie des Mittelalters (MAMUZ) im Museum Mistelbach in Niederösterreich befindet [*siehe www.mamuz.at, d.Red.*]. Neben der Maske gibt es noch weitere Stücke. In seiner Antwort auf die Beschwerde räumte das MCD ein, dass die zeremonielle Steinmaske zwar ein geschütztes Stück sei, dass aber "die früheren Behörden mit dem Kabinettsbeschluss 1011-2019 das Verfahren so verändert habe, dass die Ausfuhr aller Stücke auf dieser Liste erlaubt ist". Darüber hinaus berichtete das Ministerium, dass 195 Stücke die Maske begleiten werden. Der Kabinettsbeschluss 1011-2019 ist weder auf der Website des MCD noch auf der Website des Diario de Centroamérica verfügbar. Das Dokument ist nicht eindeutig, da es nur erwähnt, dass es den Inhalt der Klauseln in der Vereinbarung 96-2019 zwischen MCD und MAMUZ über die Termine der Demontage, des Transports, der Liste der Stücke und anderer administrativer Angelegenheiten billigt, ohne etwas über das Stück mit besonderem Schutz zu sagen.

Warum haben sie diese Ausstellung nicht so kommuniziert wie die in der Met? Sogar der Direktor des MUNAE, Daniel Aquino, war während des Aufbaus der Ausstellung in Österreich, aber erst durch die sozialen Netzwerke des österreichischen Museums wurde bekannt, dass die Stücke dort waren [*siehe <https://www.mamuz.at/de/ausstellungen/museum-mistelbach/9-maya>, wo auch eine Maske zu sehen ist, die in dem hier wiedergegebenen Artikel von Playa Pública abgedruckt ist. Die Ausstellung wurde von dem berühmten Bonner Maya-Forscher Nikolaus Grube kuratiert, d.Red.*].

Die Met besitzt mehrere repräsentative Werke der Maya-Kunst. Viele stammen aus Guatemala und wurden gespendet oder aus privaten Sammlungen erworben. Die Bestimmungen des Gesetzes zum Schutz des nationalen kulturellen Erbes besagen, dass mit Ausnahme bestimmter natürlicher oder juristischer Personen nur der Staat Guatemala Eigentümer von vorspanischen Kulturgütern ist. Die meisten Privatsammlungen stellen somit eine Ausplünderung des Erbes dar.

Zu den Stücken, die Guatemala der Met seit 1970 als "Dauerleihgabe" überlassen hat, gehört die Stele 5 aus Piedras Negras, die um 1895 von Teobert Maler entdeckt wurde. Die obere Hälfte dieses Stücks kam in unregelmässigen Abständen in die Vereinigten Staaten in das inzwischen aufgelöste Museum of Primitive Art in New York. Daraufhin wurde es von der Met übernommen, die Guatemala als Eigentümer anerkannte und eine Genehmigung zur Aufbewahrung des Werks auf unbestimmte Zeit beantragte. Die Basis ist noch in Piedras Negras erhalten. Zudem befindet sich in dem New Yorker Museum auch der Türsturz von La Pasadita [*auf guatemalteckischer Seite des Grenzflusses Usumacinta, 17 km nördlich von Yaxchilan, d. Red.*], ein großer quadratischer Stein von etwa 90 Zentimetern Seitenlänge, der etwa im Jahr 770 n. Chr. gehauen wurde und den Wechsel zwischen zwei Herrschern darstellt. Er wurde 1979 von Nelson Rockefeller, Milliardär und US-Vizepräsident in der Zeit von Gerald Ford, und dessen Familienstiftung erworben. Es ist bemerkenswert, dass das Met selbst im Jahr 2014, in dem Museen seit Jahren über die Ethik und die Herkunft ihrer Sammlungen sprechen, sich um die Anerkennung der Besitzer bemühen oder Stücke aus ihren Sammlungen repatriieren, seine Sammlung von Maya-Stücken durch die Schenkung einer polychromen Vase mit der Darstellung des Regengottes Chaak in tanzender Haltung bereichert hat, die sich in der Privatsammlung der Restauratorin und Fotografin präkolumbischer Objekte, Barbara Kerr, befand.

Wer bezahlt die Reise?

Minister Aguilar erwähnte, dass alle Kosten für den Transport der Stücke nach New York von der Met übernommen werden und Guatemala nichts bezahlen muss. Die Logistik für den Transport dieser grossen, schweren Steinmonumente ist komplex. Ausserdem sind sie zerbrechlich und unersetzlich. Aus diesem Grund musste die Met eine Delegation entsenden, um die Übergabe der Stücke zu koordinieren und zu überwachen, da sie alle Kosten übernahm, inklusive der sehr teuren Versicherungspolicen, die jedes Werk schützen, das leicht einen Wert von mehr als einer Million Dollar erreichen kann. Das guatemalteckische Recht schreibt vor, dass bei der Verbringung eines Stücks eine Vertretung des MCD anwesend sein muss, um die Verbringung sowie den Auf- und Abbau zu überwachen. Es gibt keine gesicherten Informationen, aber es wird vermutet, dass es sich um Minister Aguilar handelt. Wenn ja, wurden seine Kosten auch von der Met übernommen? Wir wissen es auch nicht, weil das MCD nicht transparent genug ist, um darüber zu berichten.

Niemand weiss etwas über den Transfer

Am 1. September besuchten die Kongressabgeordneten Petrona Mejía und César Fiónv(beide UNE), traditionelle Autoritäten, Journalist*innen und Mitglieder der CDPG erneut das MUNAE, um den Zustand und den Standort des Throns und des Türsturzes III von Piedras Negras zu überprüfen. Die Stücke befanden sich nicht mehr im Museum. Daniel Aquino, Direktor des MUNAE, sagte, er wisse nicht, wo sie seien und welchen Weg sie während der Auslieferung nach New York bereits zurückgelegt hätten. Als die Abgeordnete Mejía ihn nach den Unterlagen über die Reiseroute fragte, sagte er, dass sie nicht abgeholt worden seien, weil sie sich in verschiedenen Institutionen befänden. Aquino sprach über die Restaurierung des Werks. Er erklärte, dass es in Guatemala keine ausgebildeten Fachleute, keine geeignete Technologie und kein entsprechendes Labor gebe, versprach aber, dass das MCD dies umsetzen werde. Wenn der Grund für die Reise das Interesse des Met an der Restaurierung der Stücke ist, hätte das New Yorker Museum Personal und Werkzeug nach Guatemala schicken sollen, um die Arbeiten durchzuführen. Die Kriterien für Restaurierungen haben sich geändert und weiterentwickelt. Als diese Stücke gefunden, gereinigt und im Museum ausgestellt wurden, waren die Technik und die Kriterien noch nicht so streng wie heute. In der Tat wurden für ihre Erhaltung unverträgliche Materialien, wie Beton und Eisenstangen, hinzugefügt. Die Restaurierung ist notwendig, wenn auch nicht dringend, denn die Stücke sind stabil und könnten unverändert bleiben, bis die Technologie oder die Kapazität, die es laut MCD im Land nicht gibt, vorhanden ist. Auf jeden Fall muss dies auf transparente Weise geschehen, denn sie gehören der gesamten guatemalteckischen Bevölkerung.

Ein ausgegrenztes Volk

Der undurchsichtige Umgang mit den archäologischen Artefakten ist eine Beleidigung für das Volk der Maya, die Urheber*innen der Werke und Erben dieser lebendigen Kultur. Die Artefakte stammen aus vorspanischer Zeit, aber die Mayas sind von heute und haben dem Lauf der Zeit getrotzt. Das mesoamerikanische Erbe wird oft als grossartige Vergangenheit bezeichnet. Zugleich wird vielfach gesagt, dass die Städte vor dem Vormarsch der Spanier zerfielen, und angenommen wird, dass dies das Ende dieser Zivilisation war. Dies ist eine rassistische Erzählung, die die Prozesse der Migration, der Unterordnung und des Völkermords leugnet, denen die Maya-Völker seit 1524 zum Opfer gefallen sind. Es ist auch eine Möglichkeit, ihren Widerstand zu verleugnen.

Nach der Volkszählung von 2002 sind schätzungsweise mehr als 40 % der guatemalteckischen Bevölkerung indigen. Eine gute Verwaltung des nationalen Erbes setzt voraus, dass die Maya in alle Arbeitssitzungen einbezogen werden, dass die Vereinbarungen konsultiert werden und dass die Geschichte, die sie besonders repräsentieren, voll und ganz respektiert wird. Die heutigen Maya haben die Möglichkeit, einen historischen Faden von den Königen, die auf dem Thron von Piedras Negras sassen, oder vielleicht von der Königin des sechsten Himmels auf der Stele von El Naranjo bis zum heutigen Tag zu herzuleiten, aber die Politik und die tiefgreifende institutionelle Diskriminierung und das staatliche Desinteresse unterbrechen diese Dialoge und Quellen der Untersuchung.

Die derzeitige Politik der für das kulturelle Erbe zuständigen Behörden scheint die eines internationalen Katalogs von Figuren oder grossen Stücken zu sein, die als träge und interessante Objekte zu bewundern sind, ohne ihren geistigen, historischen und dokumentarischen Wert zu schätzen. Die Met würde Guatemala niemals eines ihrer flämischen Barockgemälde oder einige der vielen Vincent Van Gogh-Gemälde in ihrem Katalog leihen, weil sie deren multidisziplinä-

re und wirtschaftliche Bedeutung kennt. Die Maya-Stücke stehen jedoch nicht unter diesen Künstlern und ihr Wert ist unvergleichlich und unersetzlich.

Eine weitere Sorge: die MUNAG

Im Februar besuchte Präsident Giammattei die Jesuitische Eliteschule Palacio de los Capitanes Generales in Antigua Guatemala. Er kündigte an, dass im Rahmen der Zweihundertjahrfeier der Unabhängigkeit das neue Nationalmuseum der Guatemalteken Kunst (MUNAG) eröffnet wird, das 37 Säle mit Kunstwerken von der vorklassischen Maya-Zeit bis zur Gegenwart umfassen wird. Es wurde ferner angekündigt, dass der erste Bauteil, der sechs Zimmer umfasst, am 8. September eröffnet wird. Es ist nicht bekannt, aus welchen Stücken sich diese Kollektion zusammensetzen wird. Inzwischen befindet sich die MUNAE in einem beklagenswerten Zustand. Viele Vitrinen, Trennwände und Ausstellungsstücke sind mit Plastik abgedeckt, um sie vor den undichten Dächern zu schützen, die in jeder Regenzeit auftreten. Was können wir erwarten, welches Vertrauen können wir in Behörden haben, die nicht in der Lage sind, Informationen rechtzeitig, pünktlich und pluralistisch weiterzugeben? In anderen Ländern ist die Eröffnung eines neuen Museums ein Grund zur Freude und des regen Interesses, in Guatemala ein Grund für Misstrauen und Besorgnis. Das ist bedauerlich.

Die Hoffnung auf das Gute

Wir hoffen, dass die Stücke, die zur Met gereist sind, sicher und restauriert zurückkehren werden. Wir hoffen, dass der Staat, wie berichtet, keinen Quetzal dafür ausgegeben hat. Es ist dringend notwendig, dass das Ministerium die Verantwortung für seine Handlungen und Äusserungen übernimmt und seine Arbeitsweise ändert, denn das kulturelle Erbe ist kein Werbegag. In diesen Stücken steckt die Geschichte, die Kunst, das Erbe, das zu uns gehört und uns repräsentiert. Wir wollen das MUNAE besuchen und uns von seiner Sammlung informieren und inspirieren lassen. Wir möchten, dass jedes Stück von den für seine Pflege zuständigen Behörden und von den Besucher*innen, die sich an ihm bilden, geschätzt wird. Wir hoffen, dass das Gespräch über das materielle und immaterielle Erbe der Nation auf seine ständige Bewahrung und Wertschätzung abzielt und nicht auf die Instrumentalisierung von Kulturgütern als Souvenirs, um durch undurchsichtige Mechanismen Tourismus anzuziehen. Die Aktivitäten der Behörden des MCD und des MUNAE müssen geklärt und gegebenenfalls Konsequenzen daraus gezogen werden. Das Wichtigste ist jedoch, dass diese unersetzlichen Stücke an ihren rechtmässigen Platz in Guatemala zurückgebracht werden, damit sie nicht nur auf Fotos bewundert werden können, den einzigen Unterlagen, die uns jetzt noch bleiben. (Plaza Pública)

Spanien: Gericht klagt Bauunternehmer wegen Schmiergeld an Pérez Molina und Baldetti an

Guatemala, 23. Sept.- Der Richter am Spanischen Nationalgericht, Manuel García-Castellón, klagte diesen Donnerstag den ex-Berater der Baufirma COPISA, Francesc Xavier Tauler, wegen Schmiergeldzahlungen in Höhe von 30 Mio. € an den ex-Präsidenten Otto Pérez Molina und seine Vizepräsidentin Roxana Baldetti an. Laut spanischen Medien hängt er mit dem Fall der Hafenverwaltung TCQ in Guatemala zusammen. Der Prozess untersucht auch das Projekt des pensionierten Kommissars José Manuel Villarejo, für das er den Reedern Ángel und Álvaro Pérez Maura 7,4 Millionen € in Rechnung gestellt haben soll, um die Auslieferung des Ersteren an Guatemala zu verhindern.

Laut El Periódico de España legt der Richter den Fokus auf Tauler wegen der Zahlung einer Provision in Höhe von 30 Mio. € für die Vergabe eines Auftrags an den damaligen Präsidenten von Guatemala, Otto Pérez Molina, die Vizepräsidentin Roxana Baldetti Elías sowie an Direktoren der Quetzal Port Company (EPQ). Es wird ausführlich dargelegt, dass es sich um die Vergabe des Auftrags für den Bau des Containerterminals von Puerto Quetzal in Guatemala an das Unternehmen TCQ handelt. Dabei wurde mit Hilfe von Bestechungsgeldern versucht, "die geltenden Vergabevorschriften Guatemalas zu umgehen und auf diese Weise zu erreichen, dass das geregelte Verfahren einer öffentlichen Ausschreibung durch eine Konzession ohne vorherige Ausschreibung ersetzt wird". Der Richter stellt Tauler in den Mittelpunkt der Operation, da er zum Tatzeitpunkt "Präsident des Verwaltungsrats von COPISA" war. Genau genommen hätte TCQ die COPISA Guatemala im Oktober 2013 mit einem Vertrag beauftragt, dessen Gegenstand die Projektierung und materielle Ausführung des Containerterminals war. In diesem Sinne weist García-Castellón darauf hin, dass aus den durchgeführten Verfahren die Relevanz der Intervention von COPISA klar hervorgeht, da die Fakturierung an Scheinfirmen durch fiktive Arbeitsverträge in Höhe von mehr als 36 Millionen Q (damals 4,5 Mio. \$) bestätigt wurde.

Einzelheiten

E-Mails (...) enthüllten laut einer Veröffentlichung der spanischen Digitalzeitung El Confidencial eine Schmiergeldzahlung in Millionenhöhe durch spanische Geschäftsleute an die Regierung von Otto Pérez Molina (2012-2015), gegen den auch in Guatemala wegen des TCQ-Falls (Quetzal Container Terminal) ermittelt wird. Darin wird über "die Erhebung von Bestechungsgeldern" für Konzessionen in Guatemala gesprochen. Nach den Recherchen von El Confidencial stammen die abgefangenen E-Mails, die dem Richter García-Castellón vorliegen, aus den Monaten März bis Dezember 2012 und zeigen, dass die spanischen Geschäftsleute Ángel und Álvaro Pérez Maura und mehrere Direktoren ihrer Unternehmen der Regierung Pérez Molina 30 Millionen € angeboten haben, um ein Projekt am Containerterminal Puerto Quetzal zu erhalten. Laut der Zeitung fand die Kommunikation zwischen den Reedereien und Juan Carlos Monzón, dem damaligen Sekretär der Vizepräsidentin Roxana Baldetti, statt. Die Untersuchung stellt klar, dass die in den spanischen Fall verwickelten Personen, nachdem sie von den Ermittlungen entdeckt worden waren, den ehemaligen spanischen Kom-

missar José Manuel Villarejo beauftragten, sie an Guatemala auszuliefern, um sich der Justiz zu stellen (deshalb ist der Fall in Spanien nach diesem benannt). (...)

Was steht in den E-Mails?

Die erste E-Mail vom 29. März 2012 enthält die Anweisung von Ángel Pérez Maura an seine Direktion, den "Verhandlungsprozess" mit Guatemala genauestens zu verfolgen und die Zahlungsmodalitäten zu regeln. Die Zahlungen sollten auf eine Weise erfolgen, "die (...) uns für die nächsten 25 Jahre Sicherheit gibt", so El Confidencial.

Die abgefangene E-Mail vom 21. November 2012, in der die damalige Vizepräsidentin Baldetti um weitere 6 Mio. € bittet, (womit dann die insgesamt 30 Mio. € zusammenkommen, um den Zuschlag für den Bau des Hafens zu erhalten), verdient bei den Ermittlungen besondere Aufmerksamkeit. In der E-Mail beklagt sich Pérez Maura bei seiner Direktion: "Sie geht wieder auf die Zahl 30 zurück (...) und zu allem Überfluss sagt (die Vizepräsidentin) jetzt, dass der Bauunternehmer unbedingt ein Freund von ihr sein muss". Die E-Mail mit den Forderungen der Vizepräsidentin wurde laut El Confidencial von deren damaligen Privatsekretär Monzón verschickt. Die nächsten E-Mails offenbarten die klaren Anweisungen der spanischen Geschäftsleute, ihre Anstrengungen so zu konzentrieren, dass alle Vorgänge "in der Öffentlichkeit normal erscheinen". Die letzte E-Mail wurde von Ángel Pérez Maura persönlich empfangen. Darin wird das Treffen zwischen ihm und Juan Carlos Monzón geschildert, bei dem unter anderem die damalige Situation der Hafengesellschaft, Baldettis Position, die Art und Weise der Zahlung der Provisionen sowie die Formen und der Zeitplan der Zahlungen für die Konzessionen besprochen werden. (*Prensa Libre, La Hora, El Confidencial; leider waren sich die Quellen nicht immer einig, welche Währung im Spiel war; d.Red.*)

Reportage über ein guatemaltekisches Netzwerk von Coyotes

Esquipulas, 23. Sept. - So sieht ein ganz normaler Tag in Esquipulas aus, die von Migrierenden, vor allem aus Haiti, auf dem Weg in die Vereinigten Staaten bevölkert wird.

Esquipulas ist eine 220 km von Guatemala-Stadt entfernte Gemeinde, die als mittelamerikanische Hauptstadt des Glaubens gilt (...), was auf die Wallfahrt frommer Katholik*innen zum Schwarzen Christus in ihrer Basilika zurückzuführen ist, eine Verehrung, die seit mehr als 400 Jahren andauert und nun durch die Covid-19-Pandemie unterbrochen wurde.

Heute gibt es nur noch wenige Pilgernde, (...). Überall sind Migrierende präsent, ein Phänomen, das sich seit Oktober 2018 in Karawanen entwickelt und verdichtet hat, (...) Wenn man durch die Straßen geht, sieht man immer wieder ausländische Menschen. Es sind keine Tourist*innen, die aus religiösen Gründen in die Stadt gekommen sind, sondern Migrierende, die nur auf der Durchreise sind, um ihre Reise fortzusetzen; hier ruhen sie sich aus, planen und verhandeln mit den sog. ‚Coyotes‘, die Schleuser, die sie auf den verschiedenen Routen nach Mexiko führen.

In Esquipulas gibt es ein gut entwickeltes Hotelgewerbe, das von der Pandemie betroffen ist, sodass einige Hotels sogar geschlossen wurden. Dieses Hotelviertel befindet sich rund um die Basilika. Nicht alle haben hier den Anschluss verloren; die preisgünstigen Unterkünfte erholen sich. Diejenigen, die 30 Q (etwa 3,70 €) pro Nacht verlangen können, haben durch den massiven Zustrom von Migrierenden eine finanzielle Atempause. Ein Spaziergang durch Esquipulas ist der Schlüssel zum Verständnis der neuen Dynamik. Im Laden an der Ecke kaufen Migrierende Lebensmittel, auf dem Markt decken sie sich ebenfalls ein, vor den Hotels stehen sie und beobachten das Tagesgeschehen, um sich zu unterhalten, bevor sie ihre Reise fortsetzen. Bis jetzt scheint alles normal zu sein bei der Entwicklung eines sozialen Phänomens, bei dem sich Migrierende in der ersten Stadt, die sie in einem neuen Land finden, ausruhen, um durchzureisen; doch im Morgengrauen ändert sich alles.

Verkehr

Um 6.30 Uhr morgens beginnen die verdächtigen Autofahrten von Esquipulas zum Zollamt von Aguas Calientes, eine kurze Fahrt von 10 Kilometern, die etwa 12 Minuten dauern kann. Alle Autos haben getönte Scheiben, um die Identität der Insass*innen zu schützen und keinen Verdacht zu erregen. Entlang der Strecke gibt es drei Kontrollpunkte der Nationalen Zivilpolizei (PNC), an denen jeweils ein oder zwei Streifenwagen und vier Personen stehen. Bei der zweiten Polizeikontrolle wird das Team von Prensa Libre und Guatevisión angehalten und nach seinem Ausweis gefragt. Alles geht seinen gewohnten Gang und die Tour geht weiter. Die verdächtigen Fahrzeuge halten 200 Meter vor dem Zollamt, wo 10 Armeesoldaten die Grenze zu Honduras bewachen. Die orangefarbenen Kegel warnen vor einem Stopp und zeigen an, dass die Behörden die Kontrolle haben. Die Coyotes bleiben in den Autos und wissen, dass sie sich gedulden müssen, denn jeden Moment werden die Migrierenden aus dem Wald kommen. Kommen sie nicht aus Mittelamerika, umgehen sie den Zoll und gehen durch das Unterholz, da es im Wald markierte Wege gibt. So entziehen sie sich der militärischen Kontrolle.

Nach diesem Ausweichmanöver taucht eine Familie auf der Route auf und beginnt, mit den Coyotes zu verhandeln. Die Sprache ist kein Hindernis, es geht nur um Angebot und Nachfrage für die Migration in Guatemala. Nach zehn Minuten Verhandlung gibt es keine Einigung, und die Familie beschliesst, zu Fuss zu gehen. Weiter unten auf der Straße gibt es andere Coyotes, und vielleicht kann sie mit denen einen Deal machen. Sie müssen der Übergabe zustimmen, bevor sie auf die drei Polizeikontrollpunkte treffen, von denen der nächstgelegene anderthalb Kilometer entfernt ist; andernfalls müssen sie erneut in den Wald gehen und der Polizei ausweichen, bis sie Esquipulas erreichen. Fünfzehn Minuten später wurde beschlossen, umzukehren.

Plötzlich erschien auch eine kleine Karawane honduranischer Bürger*innen. Sie sind entspannter unterwegs, weil sie Spanisch sprechen und im Rahmen des zentralamerikanischen Freizügigkeitsabkommens (CA-4) ohne grössere Probleme in guatemaltekisches Gebiet einreisen können. Sie setzten ihren Weg fort, und auf dem Rückweg treffen wir eine andere Gruppe von Migrierenden, die sich als Haitianer*innen ausgaben, darunter ein Kolumbianer. Während die Autos schnell vorbeifuhren, wurden die Übergaben durchgeführt.

Business

Walter Junior Amador Sánchez, ein kolumbianischer Migrant, war der einzige in der Gruppe, der fließend Englisch sprach und sich bereit erklärte, ein Interview zu geben. "Es gab einige Coyotes, die mir ihre Dienste angeboten haben, aber ich habe wegen der Kosten abgelehnt. Sie verlangten 30 US-Dollar (etwa 225 Q), um mich in die Stadt Esquipulas zu bringen, und ich musste die Polizeikontrollen umgehen, um den Preis zu umgehen", sagte Amador Sánchez. Dieser Migrant weiss, dass er, weil er nicht viel Geld mit sich führt, Polizeikontrollen vermeiden muss; er ist es gewohnt, durch das Unterholz zu gehen. Er hat es in Kolumbien getan, um nach Panama einzureisen, und er tut es in Esquipulas, wobei er immer eine Tüte mit Brotkrümeln dabei hat, um sich zu ernähren. "Der Service, den mir die Coyotes bieten, besteht darin, dass ich in ein Auto verladen werde, dass man geschützt wird, damit man nicht ausgeraubt wird, und dass man ohne Probleme an der Polizei vorbeikommt", erzählt Amador Sánchez. (...)

In Esquipulas identifizieren sich die meisten Migrierenden als Haitianer*innen (...). Mobilität findet täglich statt, und im Zentrum der Gemeinde ist sie offensichtlich. Tagsüber gehen die Migrierenden zu den Geldautomaten in den Banken oder zu den ländlichen Sparkassen, um Überweisungen zu tätigen. Nur mit einem Reisepass können sie Geld abheben und so ihre Reise mit Schleppern finanzieren. An manchen Tagen gibt es lange Warteschlangen an den Geldautomaten, aber das war bei unserem Besuch nicht zu beobachten. Es wurde festgestellt, dass die Karawanen vor drei Jahren entstanden sind und der Transit anhält, jetzt aber mehr Bürger*innen aus der Karibik, Südamerika und Afrika durch Esquipulas ziehen. Auf den Straßen sind tagsüber die emigrierenden Familien unterwegs, denn es ist eine Zeit der Vorbereitung, und wenn es dunkel wird, ist es wieder Zeit zu gehen.

Geld entscheidet

Diejenigen, die wenig oder gar nichts haben, sind nun diejenigen, die ausserhalb des Stadtzentrums in der Casa del Migrante Zuflucht suchen. Der kubanische Migrant Luis Mario del Toro Fernández, der mit seiner Frau und seinen Töchtern im Alter von 16, 11 und 5 Jahren unterwegs ist, hat sich dort aufgehalten. "Mit Kindern zu reisen ist viel schwieriger, weil man nicht viele Risiken eingehen kann und es deshalb länger dauert, an einen Ort zu gelangen. Jeder Schritt muss sicher sein", erklärt Toro Fernández. Im Jahr 2019 hat er Kuba verlassen und sich auf den Weg durch Südamerika gemacht, seine Frau wurde krank und deshalb hat er mehrere Monate gebraucht, um die Reise fortzusetzen. Darüber hinaus hat sich sein Aufenthalt in Guatemala als nachteilig erwiesen. "Ich habe kein Geld, und als ich an der Polizei vorbeikam, fragten sie mich nach Geld. Ich musste meine Tasche ausleeren, damit sie merkten, dass ich nicht so viel bei mir habe, wie sie denken, und an jedem Kontrollpunkt verlangten sie etwa 80 Q (= 9 €) von mir. Sie schickten mich zurück und ich ging wieder durch, bis sie merkten, dass ich kein Geld hatte", erinnert sich Toro Fernández. Es gelang ihm schliesslich, die Polizeikontrollen zu passieren, aber an der letzten musste er etwas anderes tun. "Am letzten Kontrollpunkt sagte mir die Polizei, ich solle den ganzen Müll in der Gegend aufsammeln, damit ich passieren könne. Ich fing an, mit meiner Familie den Müll am Strassenrand aufzusammeln - und sie liessen uns passieren, so kamen wir nach Esquipulas", klagte Toro Fernández. Migrierende mit Geld können ihre Route von der Ankunft in Esquipulas bis nach Mexiko festlegen. Diejenigen ohne Geld müssen Strassensperren umgehen [*und schauen, wie sie weiter weiterkommen, d. Red.J.*] (Prensa Libre)

¡Fijáte!

vierzehntägiger E-Mail-Nachrichtendienst zu Guatemala in deutscher Sprache

<http://fijate.guatemala.de>

www.facebook.com/fijateMagazin

Redaktion:

Stephan Brües – stephan.bruees@arcor.de

Theresa Bachmann - theresabachmann95@web.de

Weiterverbreitung der Informationen mit Quellenangabe ausdrücklich erwünscht!

Herausgeber: Verein **¡Fijáte!**, registriert in CH-2502 Biel, c/o Barbara Müller, Ankerstr. 16, CH-8004 Zürich

Abo-Verwaltung: fijate@mail.de

Abo in Deutschland und Österreich: Jahresabonnent: 50 €, Solidaritätsabonnement: 100 €

Abo in der Schweiz: Jahresabonnement 85.-CHF

Konto-Nr. für alle AbonnentInnen:

IBAN: CH3809000000305160686, BIC (SWIFT): POFICHBEXXX Postfinance AG Bern, PC: 30-516068-6